

Naher Krieg und ferner Frieden. Friedensrepräsentationen in den
Friedenspredigten der Frühen Neuzeit
HENNING P. JÜRGENS

*In: Dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen – Repräsentationen des Friedens
im vormodernen Europa*

Henning P. Jürgens (Hg.)

Bonn 2021

DOI: <https://doi.org/10.25360/01-2021-00035>

URL: https://perspectivia.net/publikationen/juergens_repraesentationen

Begleitband zur virtuellen Ausstellung im Themenportal
Friedensrepräsentationen: www.friedensbilder.net



Dieser Aufsatz ist publiziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (CC BY 4.0). Den Text der Lizenz erreichen Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>
Davon ausgenommen ist das Bildmaterial. Bitte konsultieren Sie dazu das Abbildungsverzeichnis des Beitrags.

Naher Krieg und ferner Frieden

Friedensrepräsentationen in den Friedenspredigten der Frühen Neuzeit

Henning P. JÜRGENS

Alldieweil es, leider, mehr als zuviel, kund und offenbar, was für ein unsägliches Verderben in so viel Jahre durch den leidigen Krieg über unser Vaterland gegangen; Kund und offenbar ist hingegen auch, Gott sey Lob, Ehr, Preis und Danck! daß der HERR Zebaoth, Crafft deß getroffenen- und unlängst publicirten Reichs-Friedes, dem Verderben gestewret im gantzen Teuschtschen Land. Wann [weshalb] denn gegenwertige Zusammenkunfft dahin gemeynet, bey angeordnetem freudenreichen Friedes-Feste, theils vom Landes-Verderblichen Kriege, theils von Göttlicher Hülffe unter und aus der Kriegs-Noth, ein mehrers mit einander zu reden¹.

Mit diesen Worten leitet Jacob Clauder seine als »Delitzscher Friedes-Predigt von der schweren Krieges-Last« betitelte Predigt aus Anlass des obrigkeitlich angeordneten Dankfests nach dem Nürnberger Exekutionstag vom 19.8.1650 ein. Er formuliert darin explizit das Spannungsfeld, in dem sich die frühneuzeitliche Friedenspredigt bewegt und das Gegenstand dieses Beitrags sein soll: Die Spannung zwischen der – häufig traumatischen – Kriegserfahrung, die hinter den Hörern einer Friedenspredigt liegt, und der Friedensfreude, die auf den Friedensfesten, seien sie spontan oder angeordnet, zum Ausdruck kommt.

Im Folgenden sollen einleitend die gedruckt überlieferten Friedenspredigten des 17. und 18. Jahrhunderts als Forschungsgegenstand, Predigtgattung, Quellengruppe und als Friedensrepräsentationen im Sinne unseres Forschungsprojekts konturiert werden, bevor ein zweiter Teil sich dem Aussagewert dieser Predigten für die darin transportierten und vermittelten Friedensvorstellungen, aber auch den darin formulierten Kriegserfahrungen widmet. Denn so sehr die Predigten, wie zu zeigen sein wird, den beginnenden Frieden in einen theologischen Referenzrahmen einschreiben, so sehr müssen sie der je eigenen Situation der Gemeinden Rechnung tragen und deren zurückliegenden Erfahrungen im Krieg einbeziehen, müssen berücksichtigen, wie

¹ Jacob CLAUDER, Delitzscher Friedes-Predigt von der schweren Krieges-Last: Wie solche binnen XXXII. Jahren/gantz Teutschland [...] auff's hefftigste bedrückt: Nun aber [...] wieder weggenommen worden [...] Bey [...] Begehung deß von Churfl. Durchl. zu Sachsen am 22. Julii gnädigst-verordneten Lob- und Danck-Festes/ [...], Altenburg: Michael, 1650, S. 3. [VD17 3:633076K](#).

nahe der Krieg den Gemeinden gekommen war und wie fern ihnen der Friede blieb. Friedenspredigten sind in dieser Hinsicht nicht nur Friedensrepräsentationen, sondern zugleich häufig auch Repräsentationen des vergangenen Krieges.

1.

Friedenspredigten als Repräsentationen oder Medien des Friedens sind bislang, im Unterschied zu Friedensbildern oder der Friedensdichtung, nur selten Gegenstand der Forschung gewesen. Bei den vielfältigen Untersuchungen zur historischen Festkultur und den Friedensfeiern sind die dabei gehaltenen Predigten weithin ausgespart geblieben – mit Ausnahme der Forschungen von Claire Gantet, die nachdrücklich auf die religiöse Dimension der Friedensfeiern nach dem Dreißigjährigen Krieg hingewiesen hat². Obwohl kaum eine öffentliche Feier der Frühen Neuzeit ohne einen Gottesdienst auskam, sie meist mit einem gemeinsamen Kirchgang eröffnet wurde, darin kulminierte oder auch durch mehrere Gottesdienste und Predigten gerahmt wurde, sind die Inhalte der dabei gehaltenen Predigten oder auch nur die dafür zugrunde gelegten oder vorgeschriebenen Textstellen bislang nur wenig untersucht worden. Zur Gattung der Friedenspredigt insgesamt gibt es bislang nur einzelne historische oder theologische Untersuchungen: neben Claire Gantets Beiträgen die Forschungen von Wolfgang Sommer und seinen Schülern zu lutherischen Hofpredigern³, und Studien von Philip Hahn⁴ im Hofpredigerprojekt von Luise Schorn-Schütte. Immerhin erlebt das Thema Predigt insgesamt in jüngster Zeit eine erfreuliche Konjunktur, darunter finden sich Forschungen zu Kriegspredigten und Predigten über »Feinde der Christenheit«⁵.

² Claire GANTET, *Discours et images de la paix dans des villes d'Allemagne du Sud aux XVIIe et XVIIIe siècles*, Diss. Univ. Paris I, 1999; DIES., *Les fêtes luthériennes de la paix de Westphalie*, in: *Revue de l'histoire des religions* 217 (2000), H. 3, S. 459–472; DIES., *Peace festivals and the culture of memory in early modern South German cities*, in: Karin FRIEDRICH (Hg.), *Festive culture in Germany and Europe from the sixteenth to the twentieth century*, Lewiston u.a. 2000, S. 57–71.

³ Wolfgang SOMMER, *Die Friedenspredigten Johann Michael Dilherrs beim Friedensfest in Nürnberg 1650*, in: DERS., *Politik, Theologie und Frömmigkeit im Luthertum der frühen Neuzeit. Ausgewählte Aufsätze*, Göttingen (1999), S. 137–153; DERS., *Gottesfurcht und Fürsteherrschaft. Studien zum Obrigkeitsverständnis Johann Arndts und lutherischer Hofprediger zur Zeit der altprotestantischen Orthodoxie*, Göttingen 1988; DERS., *Konfessionelle Legitimierung der Politik und ethische Weisung in Predigten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Hofprediger Hoë von Hoënegg und Arnold Mengerling*, in: Philip HAHN u.a. (Hg.), *Der Politik die Leviten lesen. Politik von der Kanzel in Thüringen und Sachsen; 1550–1675*, Begleitband zur Ausstellung des Lehrstuhls für Geschichte der Frühen Neuzeit der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main, und der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha im Spiegelsaal der Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstern, 1. August – 19. Oktober 2011, Gotha 2011, S. 37–47; Joachim HAHN, *Zeitgeschehen im Spiegel der lutherischen Predigt nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das Beispiel des kursächsischen Oberhofpredigers Martin Geier (1614–1680)*, Diss. Leipzig, 1990, Leipzig 2005.

⁴ Philip HAHN, *Von der Kanzel in die Druckerpresse. Predigten zu politischen Anlässen als Druckerzeugnisse in Thüringen und Sachsen, 1550–1675*, in: HAHN u.a. (Hg.), *Der Politik die Leviten lesen (wie Anm. 3)*, S. 75–84; Philip HAHN, *Die politische Sprache lutherischer Hofprediger im regionalen Kontext. Das Beispiel Sachsen und Thüringen*, in: Matthias MEINHARDT u.a. (Hg.), *Religion Macht Politik. Hofgeistlichkeit im Europa der Frühen Neuzeit (1500–1800)*, Wiesbaden 2014, S. 393–411

⁵ Damaris GRIMMSMANN, *Krieg mit dem Wort. Türkenpredigten des 16. Jahrhunderts im Alten Reich*, Berlin [u.a.] 2016; Andrea HOFMANN, *Rechtfertigung predigen im Krieg. Karl Holls Predigten während und nach dem Ersten Weltkrieg*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 130 (2019), S. 5–22; Paul STRAUSS, *Preaching on an »Unholy Trinity«: Muslims, Jews, and Christian Identity in Early Modern Germany*, Ph.D. thesis, Lincoln/Nebraska, 2016; und der Beitrag von Florian BOCK in diesem Band, sowie dessen noch ungedruckte Habilitationsschrift: Florian BOCK, *Pastorale Strategien zwischen Konfessionalisierung und Aufklärung. Katholische Predigten und ihre im-*

Der vorliegende Beitrag steht am Ende der Laufzeit des Forschungs-Teilprojekts »Friedenspredigten«. Es fügte sich ein in das Gesamtprojekt »Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen – Repräsentationen des Frieden im vormodernen Europa«, das von 2015 bis 2018 von der Leibniz-Gemeinschaft gefördert und mit einer Tagung im Juni 2018 abgeschlossen wurde, deren Beiträge hier vorliegen. Das Projekt zu den Friedenspredigten stand im engen Austausch mit den anderen Teilprojekten aus den Disziplinen Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Musikwissenschaft und Geschichte. Das Quellenkorpus wurde in einer gemeinsamen projektübergreifenden Datenbank auf Grundlage der Forschungsumgebung WissKI erfasst und mit einem SemanticWeb-Ansatz durch eine speziell für das Projekt erarbeitete Ontologie erschlossen⁶. Die Erträge der gemeinsamen Arbeit gingen auch in eine virtuelle Ausstellung im Rahmen des »Themenportals Friedensrepräsentationen« ein, die an zahlreichen Objekten Friedensrepräsentationen der Frühen Neuzeit vor Augen führt und kommentiert⁷. Zudem flossen die Ergebnisse der Beschäftigung mit dem Thema nach Abschluss des Projekts in einen Handbuchartikel ein, der inzwischen erschienen ist und einige Überschneidungen mit dem hier Gesagten aufweist⁸.

Die Quellengrundlage für die Beschäftigung mit dem Phänomen der Friedenspredigten bildeten gedruckte, vorwiegend evangelische Predigten, die es im Reich, aber auch in England, den Niederlanden, Schweden, Frankreich und selbst in den nordamerikanischen Kolonien gab. Neben wenigen katholischen Beispielen finden sich auch einige jüdische Predigten.

Vielfach, aber nicht immer bildeten angeordnete Friedensfeiern den Anlass. Es handelt sich also um Kasualpredigten, die meist außerhalb der Perikopenreihen gehalten wurden⁹. Sie sind vorwiegend in Einzeldrucken überliefert, die im Umfang zwischen 24 und über 100 Seiten aufweisen können. Nur wenige dieser Friedenspredigten finden sich in den für die Frühe Neuzeit so wichtigen Postillen oder Predigtsammlungen¹⁰. So sind in der 1698 bis 1719 mehrfach aufgelegten »Bibliotheca Homiletica oder Homiletischer Bücher-Vorrat« des Ephraim Praetorius, die solche Sammlungen nach ihren Gegenständen erschließt, unter dem Lemma Friedenspredigt

plizite Hörer-/Leserschaft (circa 1670 bis 1800), Tübingen 2020. Nach der Niederschrift dieses Vortrags erschienen Jonathan REINERT, Passionspredigt im 16. Jahrhundert. Das Leiden und Sterben Jesu Christi in den Postillen Martin Luthers, der Wittenberger Tradition und altgläubiger Prediger, Tübingen 2020 sowie Joachim WERZ, Predigtmodi im frühneuzeitlichen Katholizismus, Dissertation, Münster [2020]. Zu den Forschungen mit Schwerpunktsetzung auf den englischen Raum vgl. den Sammelband von Peter E. MCCULLOUGH (Hg.), *The Oxford Handbook of the Early Modern Sermon*, Oxford [u.a.] 2011.

⁶ Vgl. Peggy GROBE u.a., Semantische Datenmodellierung mit CIDOC CRM – Drei Fallbeispiele, in: *Informatik 2017*, 25.–29. September 2017 Chemnitz. Proceedings (Lecture Notes in Informatics), hg. von Maximilian EIBL und Martin GAEDKE, Bonn 2017, S. 1209–1220.

⁷ <http://friedensbilder.net>

⁸ Henning P. JÜRGENS, Friedenspredigten, in: Irene DINGEL u.a. (Hg.), *Handbuch Frieden im Europa der Frühen Neuzeit/ Handbook of Peace in Early Modern Europe*, Berlin 2020, S. 741–759. Vgl. ebd. auch den ebenfalls im Projektkontext entstandenen Artikel von Sabine EHRMANN-HERFORT zu Friedensmusiken, S. 709–739.

⁹ Diese Aussage deutet schon an, dass die Mehrheit der Quellen dem lutherischen Kontext entspringt; die seltenen anglikanischen und reformierten Predigten greifen häufig den Reihentext der fortlaufenden Auslegung biblischer Bücher auf, wenn sie nicht den vorgeschlagenen Text verwenden; die wenigen katholischen Predigten lassen kein Muster für die Wahl des Predigttexts erkennen.

¹⁰ Vgl. zu den Postillen vor allem im katholischen Kontext die magistrale Arbeit von John M. FRYMIRE, *The Primacy of the Postils. Catholics, Protestants, and the Dissemination of Ideas in Early Modern Germany*, Leiden u.a. 2010 (SMRT 147); knappe Informationen neuerdings auch in Henning P. JÜRGENS, Predigt und Buchdruck in der Reformationszeit, in: Jan Martin Lies (Hg.), *Wahrheit – Geschwindigkeit – Pluralität. Chancen und Herausforderungen durch den Buchdruck im Zeitalter der Reformation*, Göttingen 2021 (VIEG.Bh 132), S. 109–121. Vgl. dazu auch REINERT (wie Anm. 5).

nur eine relativ geringe Zahl von Predigtsammlungen verzeichnet¹¹, – immerhin mehr, das mag man in Mainz vermerken, als Fastnachtspredigten; aber doch weniger als etwa Erntepredigten. Die Friedenspredigt war also kein klassischer, häufig wiederkehrender Kasus, weshalb auch die normierende und homogenisierende Rolle der Postillen und Homilien hier geringer gewesen sein dürfte.

Gleichwohl erfuhr die Gattung der Friedenspredigt eine hohe Zahl von Einzeldrucken. In der WissKI-Datenbank sind ca. 500 Exemplare aus dem 17. und 18. Jahrhundert aufgenommen, in der überwiegenden Mehrheit, wie erwähnt, protestantische Predigten, auf Deutsch, Englisch, Niederländisch, Französisch und Latein¹².

Das Phänomen der gedruckten Friedenspredigt setzt damit später ein als die allgemeinen Predigteinzeldrucke bzw. Kasualpredigtdrucke wie Hochzeits-¹³, Tauf- oder Leichenpredigten¹⁴, deren Zahl bereits ab der Mitte des 16. Jahrhunderts in die Höhe schnellte. Die ersten Beispiele für genuine Friedenspredigten in unserem Quellenkorpus stammen vom Beginn des 17. Jahrhunderts¹⁵, während aus dem 16. Jahrhundert, etwa nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555, keine gedruckte Friedenspredigt überliefert ist¹⁶.

Die Bandbreite der den Predigten zugrunde gelegten Bibeltex-te war durchaus vielfältig: Das Zitat aus Ps 85,11 vom Kuss von Gerechtigkeit und Frieden, das wir unserem ganzen Forschungsprojekt vorangestellt haben, findet sich natürlich oft. Als klassischer Locus lässt sich auch Ps 133 bezeichnen: »Seht wie fein lieblich es ist, wenn Brüder beieinander wohnen«, und der für die friedensbewegte Jugend der DDR sehr wichtige Vers aus Micha 4, »Schwerter zu

¹¹ Ephraim PRAETORIUS, *Bibliothecae homileticae pars prima; oder des homiletischen Bücher-Vorraths Erster Theil, vorstellend Autores homileticos. I. Über die gantze Heil. Schrift, und zwar über ein iedes Biblisches Buch, Capitel und Vers. II. Über allerhand Casus, Fälle, Begebenheiten und merckliche Materien. III. Über die vornehmsten Kirchen-Gesänge und geistliche Lieder. Auff's neue übersehen, und auf die Helfte vermehrt, Nebst Doppelter Zugabe [...]*, Leipzig: Gleditsch, 1711, S. 1176f. [VD18 15639010-002](#).

¹² <http://www.friedensbilder.net/search/wisski>

¹³ Vgl. die hervorragende Studie von Erik MARGRAF, *Die Hochzeitspredigt der Frühen Neuzeit. Mit einer Bibliographie der selbstständig erschienenen Hochzeitspredigtdrucke der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und der Universitätsbibliothek Augsburg, München u.a. 2007* (Geschichtswissenschaften 16).

¹⁴ Die Leichenpredigten haben sich in den vergangenen Jahrzehnten als fruchtbares eigenständiges Forschungsfeld entwickelt, wozu vor allem die Arbeit der Forschungsstelle für Personalschriften der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz beigetragen hat. Vgl. die dort systematisch erschlossene Literatur zum Thema unter <http://www.personalschriften.de/datenbanken/bibliographie.html>. S. auch unten, Anm. 17.

¹⁵ Daniel HÄNICHEN, *Lob und Danck-Predigt/ Auff gnedigste Anordnung und Befehlich/ des Churfürsten zu Sachsen/ und Burggraffen zu Magdeburgk/ etc. vor die zur Glücksburgk getroffene Friedens-Pacification: Bey der grossen stattlichen unnd ansehlichen Versammlung der Chur und Fürstlichen Personen in der Schloßkirchen zu Torgaw/ aus dem 133. Psalm gethan [...]*, Leipzig: Börner/Am Ende, 1611. [VD17 14:010158K](#). Vgl. hierzu den Eintrag in der virtuellen Ausstellung, <http://www.friedensbilder.net/wisski/navigate/1409/view?display=klein>.

¹⁶ Dieser Umstand falsifiziert eine Ausgangshypothese des Projektantrags für das Forschungsprojekt Friedensrepräsentationen, in dem davon ausgegangen wurde, dass schon im 16. Jahrhundert und namentlich anlässlich des Augsburger Religionsfriedens Friedenspredigten gehalten wurden. Zumindest sind diese, wenn es sie gegeben hat, nicht als Einzeldrucke veröffentlicht worden. Über die Gründe lässt sich nur spekulieren: Der Augsburger Religionsfrieden war als Reichstagsbeschluss kein Friedensvertrag im engeren Sinne; der vorangegangene Schmalkaldische Krieg war schon durch den Passauer Vertrag beigelegt worden, und eine umfangreiche Fest- und Memoralkultur zum Augsburger Religionsfrieden entwickelte sich erst nach hundert Jahren. Insgesamt entfaltete sich die Kultur der gedruckten Predigten im großen Umfang erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Pflugscharen, Spieße zu Sichel« bzw. die Parallelstelle Jesaja 2. Aber über diese naheliegenden Stellen hinaus findet sich eine große Bandbreite an Predigttexten¹⁷, die nahezu ausschließlich dem Alten Testament entstammen (v.a. Jesaja, Jeremia, Threni, Psalmen, Hiob)¹⁸. Die für die deutsche Friedensbewegung und die evangelischen Kirchen- und Katholikentage der 80er Jahre fast noch wichtigeren Seligpreisungen der Bergpredigt spielen hingegen fast gar keine Rolle. Wenn ausnahmsweise der Text, der nach der Perikopenordnung an der Reihe gewesen wäre, zugrunde lag, wurde das in der Predigt extra erwähnt.

Die theologischen Grundaussagen der untersuchten Friedenspredigten stimmen häufig überein und bleiben darin auch über das 17. und 18. Jahrhundert grundsätzlich konstant. Sie seien in wenigen Sätzen zusammengefasst: Eingeordnet in das Lehrgebäude der lutherischen oder reformierten, gemeinhin als »Orthodoxie« bezeichneten, nachreformatorischen Theologie erfüllt die Friedenspredigt vor allem die Funktion einer Trost- und Mahnpredigt. Der Krieg wird als Ausdruck von Gottes Zorn und Strafe gedeutet, der Frieden hingegen als unverdientes Geschenk Gottes aus reiner Güte¹⁹. Auslöser des Kriegs ist somit das generelle Fehlverhalten der Menschen. Beklagt wird vielfach im Krieg weiter eingerissene Unordnung, besonders die Gefährdung der Wortverkündigung. Trost gilt den Leidenden und Geplagten; darin können auch Vieh, Äcker und sogar Mauern und Straßen einbezogen sein²⁰. Auf den Frieden als Gottesgabe sollen die Menschen mit Freude, Jubel, und vor allem Dankbarkeit reagieren. Die damit anbrechende Friedenszeit soll die Rückkehr zur guten alten Ordnung bringen, woraus die Möglichkeit, aber auch Verpflichtung der Stände zu ihren jeweiligen Aufgaben erwächst – und sich noch in den größten Jubel sofort wieder ein paränetisches Moment mischt.

Ein Wandel lässt sich in der Darstellung der Rolle der Herrscher und Obrigkeiten feststellen: nach dem Dreißigjährigen Krieg erscheinen sie in ihrem Handeln im Krieg und Friedensprozess vor allem als Werkzeuge des Willen Gottes. In den rund hundert Jahren bis zum Frieden von Hubertusburg 1763 nach dem Siebenjährigen Krieg stellt sich im Zuge der aufklärerischen Predigt eine stärkere Betonung einer aktiven Rolle des Herrschers ein²¹; es finden sich aber auch Aussagen, in denen eine eigenständige Rolle der Herrscher relativiert wird und die sich gegen

¹⁷ Einen ähnlichen Befund formuliert für die Leichenpredigten Robert KOLB, »[] da jr nicht trawrig seid wie die anderen, die keine hoffnung haben«. Der Gebrauch der Heiligen Schrift in Leichenpredigten der Wittenberger Reformation (1560–1600), in: Eva-Maria DICKHAUT (Hg.), *Leichenpredigten als Medien der Erinnerungskultur im europäischen Kontext*, Stuttgart 2014 (*Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften* 5), S. 1–26.

¹⁸ Zur weit überwiegenden Nutzung des Alten Testaments in protestantischen Predigten vgl. Sabine HOLTZ, *Theologie und Alltag. Lehre und Leben in den Predigten der Tübinger Theologen 1550–1750*, Tübingen 1990, S. 331.

¹⁹ Beispielhaft finden sich diese Elemente etwa in der Weihnachtspredigt, die Superintendent Philipp Wernick 1647 in Ronneburg hielt: Philipp WERNICK, *Friede auff Erden. Das ist: Eine Christliche Friedens-Predigt / Darinnen der Him[m]lischen Heerscharen und Heiligen Engelein herrlicher Friedens-Wunsch bey der seligmachenden Geburt Christi mit Gottes Wort außführlich erkläret / und der Weltliche und Geistliche / Zeitliche und Ewige Friede der werthen Christenheit von Herten gewünschet wird/ Durch Gottes Gnade gehalten in der Kirchen zu Ronneburg am Heiligen Christi-Tage/ [...]*, Gera: Mamitzsch 1648. [VD17 39:110857S](#).

²⁰ So in der Predigt von Jacob CLAUDER, *Delitzscher Friedes-Predigt* (wie Anm. 1), S. 15f.

²¹ Deutlich greifbar etwa in den Predigten nach dem Frieden von Breslau 1742, vgl. beispielsweise Johann Just von EINEM, *Ein Dreyfaches, d.i. Krieges, Sieges, u. Friedens-Denck- und Danck-Mahl, Dem grossen Gott zum Preise und Ehren, Dem Könige in Preussen zum höchstrühmlichen Andencken, und dem Nächsten zur Erbauung gestiftet*, Magdeburg u.a. 1742. [VD18 10009892](#).

anderslautende Annahmen wenden²². Dieser Themenbereich bedarf einer eigenen Erörterung, die hier leider nicht geleistet werden kann.



Abb. 1: Christliche Anordnung (wie Anm. 23), UB Halle, Sign. Pon Ya 5373, QK

Die Friedenspredigten wurden – wie eingangs schon erwähnt – häufig obrigkeitlich angeordnet und waren als wichtiges Element in die öffentliche Festkultur eingebunden. Für die Friedensfeiern und Festgottesdienste wurden der Predigttext und auch Gebete und Gesänge normalerweise von den Herrschern vorgegeben. Dies galt sowohl für fürstliche als auch städtische Obrigkeiten. Vielfach enthielten diese im Druck erschienenen Anordnungen auch genaue Vorgaben zur Ausgestaltung der gesamten Feier: In Erfurt etwa erging 1650 eine 24-seitige »Christliche Anordnung Nach welcher das von E. E. Rath der Stadt Erfurdt angestaltete Frieden Frewden und Danck Fest Den 13. Sontag nach Trinitatis und respective die darauff folgende

²² Vgl. etwa unten die Predigt von Johann Melchior Goeze (wie Anm. 44) 1763; zu diesem Thema auch der Abschnitt der Virtuellen Ausstellung zum Thema Herrscherrepräsentation, <https://friedensbilder-neu.gnm.de/ausstellung/praesentation>.

gantze Woche [...] sol begangen werden«²³, mit täglichen Gottesdiensten, einem sehr anspruchsvollen Musikprogramm und der Vorgabe, dass die Prediger nicht mehr als dreiviertel Stunden reden sollten, »damit der Prediger, wanns 9. schlägt wiederum von der Cantzel sey« und der nächste Gottesdienst nicht in Verzug gerate.

Parallel zu dieser Rolle für die öffentlichen Feiern waren die Friedenspredigten natürlich auch in die allgemeine Predigtpraxis eingebunden. Der Alltag von Gemeinden und Predigern war von einer hohen Zahl regelmäßiger Predigten dominiert; so erwähnt Tobias Wagner in Esslingen bei seinem Abschied, dass er in 20 Jahren 5000 Predigten gehalten habe²⁴. Ähnliche Zahlen lassen sich aus anderen Orten rekonstruieren. Es gab regelmäßige Predigtgemeinden und differenzierte Hörerkreise, etwa bei Sonntags-, Fest- und Wochentagspredigten. Bei der Interpretation der gedruckten Predigten muss zudem, – auch dieser Gedanke kann hier nur erwähnt werden –, die komplexe Wechselbeziehung zwischen lokalem, regionalem und überregionalem Rezipientenkreis, den eine gedruckte Predigt adressierte, immer mitbedacht werden²⁵.

Es wäre auf jeden Fall ein Fehlschluss anzunehmen, dass obrigkeitliche Vorgaben für Friedensfeiern und Gottesdienste eine Normierung der Predigten bewirkt hätten, das zeigt schon ein oberflächlicher Blick auf mehrere Predigten, die aus demselben Anlass gehalten wurden. Trotz der Übereinstimmung in grundlegenden Lehraussagen (und dem grundsätzlichen Konsens zwischen Obrigkeiten und Predigern) weisen die Predigten sehr unterschiedliche Ausprägungen auf, denn es sind nun einmal Kasual-Texte, die den jeweiligen Anlass und die je gegebene Gemeinde adressieren und damit auch widerspiegeln. Die Besonderheit der Predigtsituation als Festpredigt wird häufig thematisiert; das Gleiche gilt für die besondere Zusammensetzung der Hörerschaft. Entsprechend zeigen sie eine große Bandbreite an Konstellationen auf und gewinnen einen spezifischen Aussagewert für die je eigene Situation der Hörgemeinde.

2.

Im Folgenden soll nun eine Reihe von typischen oder auch außergewöhnlichen Predigten und Redesituationen vorgestellt werden, um die große Bandbreite dessen zu illustrieren, was eine Friedenspredigt zum Ausdruck bringen konnte.

In den Predigten am Ende des Dreißigjährigen Kriegs dominieren vor allem die Friedenssehnsucht und die Klage über die erlittenen Ereignisse des Krieges. Ein sehr aussagekräftiges Beispiel hierfür bieten die Friedenspredigten, die der Superintendent von Ronneburg bei Gera, Philipp Wernick gehalten hat: Eine Weihnachtspredigt des Jahres 1647 nimmt mit dem »Friede

²³ Christliche Anordnung Nach welcher das von E. E. Rath der Stadt Erfurd angehalte Frieden Frewden und Danck Fest Den 13. Sonntag nach Trinitatis und respective die da-rauff folgende gantze Woche [...] sol begangen werden, Erfurt: Michaelis, 1650 [VD17 39:113277L](#). Das Zitat Bl. B 1r.

²⁴ Nachweis bei Albrecht BEUTEL, Lehre und Leben in der Predigt der lutherischen Orthodoxie. Dargestellt am Beispiel des Tübinger Kontroverstheologen Tobias Wagner (1598-1680), in: Zeitschrift für Theologie und Kirche (1996), S. 419–449, hier 429, Anm. 45.

²⁵ Je nach Anlass erreichte eine mündliche Predigt eine lokale Gemeinde und Gäste, die sich am Ort aufhielten. Der Kreis der Zuhörenden war auch der unmittelbare Adressatenkreis einer gedruckten Predigt; zudem jene in den Vorworten häufig Erwähnten, die nicht teilnehmen konnten, aber auch zum lokalen Einzugsbereich zu rechnen sind. Die Distribution gedruckter Predigten über Buchhändler und Buchführer und über den regionalen Rahmen hinaus durch Aufnahme in Messkataloge erschloss jedoch für die gedruckten Predigten einen weitaus größeren Rezipientenkreis – was den Predigern bei der Überarbeitung ihrer Predigten für den Druck natürlich vor Augen stand. Vgl. hierzu HAHN, Von der Kanzel in die Druckerpresse (wie Anm. 4), S. 75–84.

auf Erden« der Engel des Weihnachtsevangeliums (Lk 2,14) die bereits seit längerer Zeit Friedensnachricht aus Münster vorweg, formuliert die Friedenssehnsucht seiner Gemeinde und nennt als Mittel für die Erlangung des Friedens: wahre Buße, ein andächtiges Gebet und »Christiana amnistia & Concordia, Christliche Liebe und Einträchtigkeit«²⁶.



Abb. 2: WERNICK, Friede auff Erden (wie Anm. 19), ULB Halle, Sign. Pon Vc 4553, QK

Eine weitere Predigt Wernicks vom 15. November 1648 reagiert auf den am 24. Oktober geschlossenen Frieden, ruft der Gemeinde zugleich aber die traumatischen Erfahrungen des Kriegs in Erinnerung. So verweist Wernick bei einer Gegenüberstellung von Frieden und Krieg (gegen die Einwände der »Friedhässigen« gegen den Friedensschluss) auf Millionen Tote, Plünderungen und Gewalt, und erwähnt dabei, dass in Ronneburg kein Kind des Jahrgangs 1633 das Ende des Kriegs erlebt habe²⁷. In der dritten Predigt der Reihe schließlich, aus Anlass des

²⁶ Wie oben, Anm. 19.

²⁷ Philipp WERNICK, Herrlicher Friede und sehr grosse Freude Im heiligen Römischen Reiche und Königreiche Schweden. In einer Christlichen Friedens-Predigt/ über den 133. Psalm/ Siehe wie fein und lieblich ist [...] Neben

Dankfests am 19. August 1650, erwähnt der Prediger, dass zweimal »zwischen mir und dem Tode nur ein Schritt gewesen« und zählt die Plünderungen und Einquartierungen in Ronneburg auf²⁸.

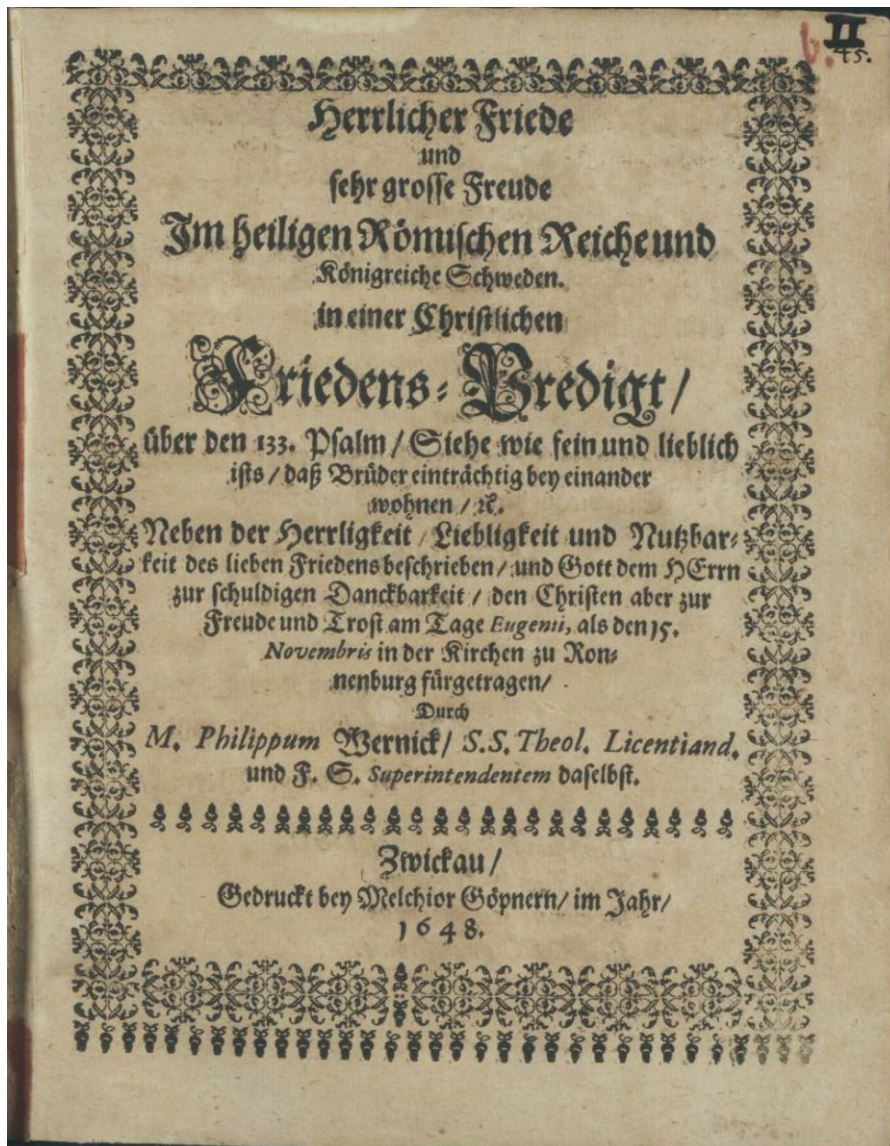


Abb. 3: WERNICK, Herrlicher Friede (wie Anm. 27), FB Gotha, Sign. LP P 8° III, 00019 (02)

der Herrlichkeit/ Liebligkeit und Nutzbarkeit des lieben Friedens beschrieben/ und Gott dem Herrn zur schuldigen Danckbarkeit [...] den 15. Novembris in der Kirchen zu Ronneburg fürgetragen, Zwickau: Göpner, 1648, hier Bl. C 4v. [VD17 39:110860V](#).

²⁸ Philipp WERNICK, Ronneburgisch Lob- und Danck-Opfer/. Welcher Der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit [...] zu sonderlichen Lob/ Ehr und Preiß und schuldiger Danckbarkeit für den im H. Römischen Reiche gegebenen Frieden. Auff Hochlöbliche Anordnung [...] Des [...] Herrn Friderich Wilhelms/ Hertzogen zu Sachsen/ Jölich/ Cleve und Berg [...] Am angestellten Fried- und Danckfeste den 19. Monats-Tag Augusti [...] in der Christlichen Kirchen zu Ronneburg [...] in der Ampts-Predigt offeriret und gethan worden [...]. Sampt einer kurzen Erzählung Was sich in diesem zwey und dreysig Jährigen Kriege im H. Römischen Reiche / und insonderheit im Meissner Lande / und deroselbigen Nachbarschaft denckwürdiger habe zugetragen, Gera: Mamitzsch, 1650, Zitat S. 30. [VD17 39:110864A](#).

Schon die Predigt nimmt im Druck 84 Seiten ein; sie endet in »[Sampt] einer kurtzen Erzehlung Was sich in diesem zwey und dreysig Jährigen Kriege im H. Römischen Reiche / und insonderheit im Meissner Lande / und deroselbigen Nachbarschafft denckwürdiger habe zugetragen.« In der Predigt selbst, vor allem aber in der beigegebenen Ortschronik wird deutlich, wie sehr die Friedenspredigten auch dazu dienten, die *collective memory* der Gemeinde zu formulieren und festzuhalten.

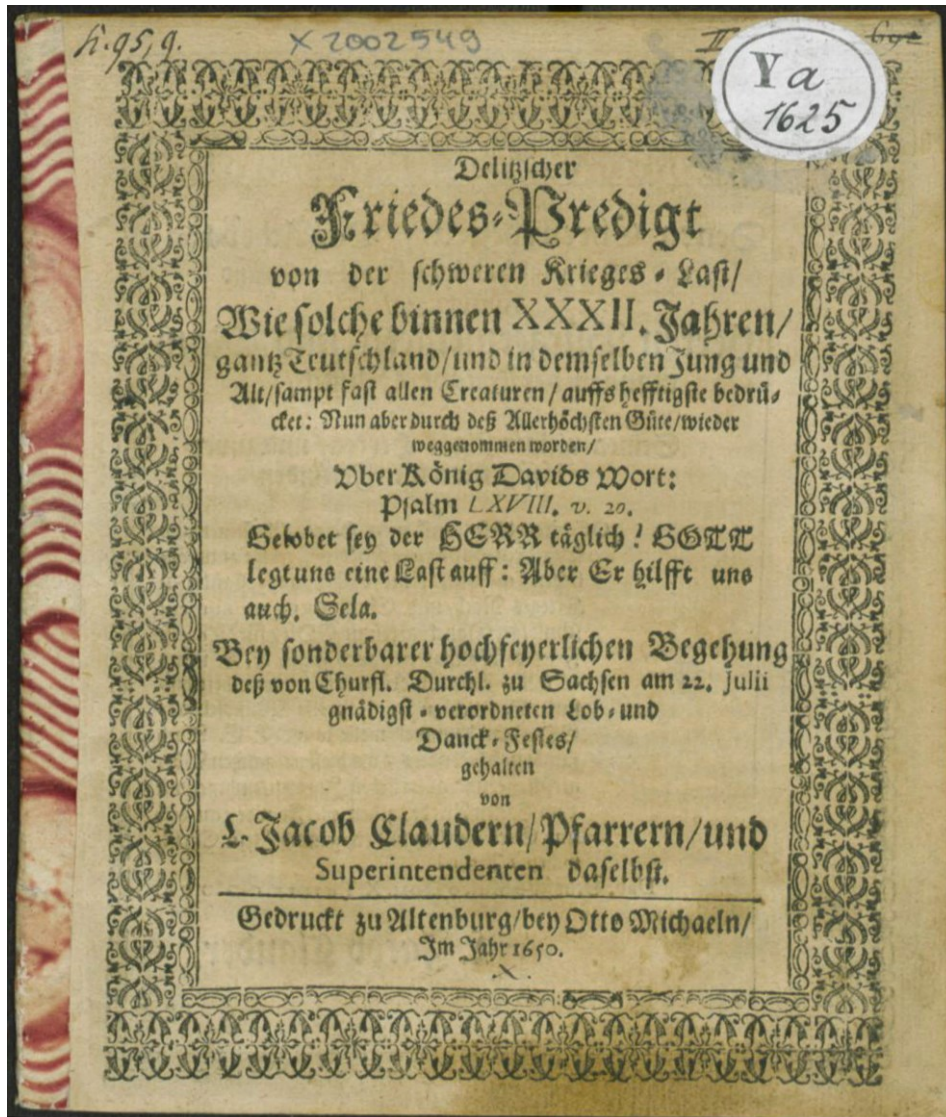


Abb. 4: CLAUDER, Delitzscher Friedes-Predigt (wie Anm. 1), ULB Halle, Sign. Pon Ya 1625, QK

Das Festhalten von kollektiven Erinnerungen konnte auf unterschiedlichen Ebenen geschehen. Der eingangs zitierte Jacob Clauder im sächsischen Delitzsch malt seiner Gemeinde die Lasten des Krieges im »Teutschen Vaterland« und in Sachsen in glühenden Farben aus:

Geholffen hat uns der Allmächtige Gott / in dem Er die schwere Krieges-Last erleich-
tert. Denn ob schon gantzer XXXII. Jahr (o wie viel finden sich unter uns / die gar
miteinander nicht so alt sind / Vielen ists verborgen / wie es in der Welt müsse aussehen
/ wenn Friede sey! Fast alle haben von Jugend an nichts gehört / als vom Krieg und
Kriegsgeschrey. von Soldaten / von Außreissen / von Plündern / von Durchzügen / von

Einquartiveren / und was darauff erfolget) Ob schon / sage Ich / der newlichste Krieg im Teutschen Lande wol XXXII. Jahr ohne auffhören gewäret / so hat doch derselbe in diesem Meisner Lande nicht continuirlich angehalten / sondern sich / durch Gottes Gnade bald da / bald dorthin spielen lassen. Wenn die Noth am grössten / und sedes Belli mitten im Lande war / legte Gott unsern Feinden einen Rincken in die Nase und führte sie in ein ander Land²⁹.

In der abschließenden Aufforderung zu Lob und Dank wird dann deutlich, dass die Stadt Delitzsch selbst sogar völlig verschont geblieben ist:

Gelobet sey der Herr / jetzt und immerdar! Daß die gantze Stadt so gnädiglich beschützet / und ihre Tohre dem Feinde nie geöffnet / noch jemals feindlich ausgeplündert worden. Wie gefährlich es oft ausgesehen / wie hart sichs angelassen / und wie vielen angränzenden Fürstlichen Städten / Gräfflichen und Adelichen Schlössern / Flecken und Dörffern es begegnet / so ist doch Delitzsch unter die wenigen im Land mit zurechnen / welche das Plündern nicht erfahren³⁰.

Aber nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs war die Freude über den Frieden nicht einhellig, und die Prediger mussten darauf reagieren. So nimmt Sebastian Dyeck im kleinen Dorf Lamstedt bei Bremerhaven, das vom Krieg wohl nur indirekt betroffen war, mehrfach kritische Einwände in seiner Predigt beim angeordneten Dankfest³¹ am 8.12.1649 auf:

Es möchte aber hie jemand einwenden: ‚Es ist dennoch nicht gantz und gar Friede, es ist noch keine beständige Ruhe, Es seyn noch die Beschwerden, Contributiones und Ausgaben so groß, daß man dabey nicht jauchzen, sondern vielmehr heulen und wehklagen muß. Wann etwa bey dieser Friedens-Verkündigung und Danckfeste auch zugleich angekündigt würde, daß alle Außgaben und Onera auffgehoben und abgeschaffet seyn sollten, so möchte man frölich seyn.‘ [...] Wahr ist es, Ihr meine Geliebte, es ist noch nicht solch gänzlicher Friede in unserem Vaterland, viel weniger in aller Welt, es ist noch nicht also gantz stille, es wird wegen der annoch anhaltenden Monatlichen grossen Contributionen und anderen vielfeltigen Ausgaben und Pressuren kein jauchzen und frolocken, sondern winseln bey männiglichen gehöret, aber nichts || desto weniger bleibt es wahr, was der Prophet gesagt hat, ›der Herr schaffet deinen Grentzen Friede‹.

Zur Veranschaulichung bedient sich der Prediger einer Friedensrepräsentation aus der Natur³², ein Bild, das seiner Gemeinde sicher eingängig war:

²⁹ CLAUDER, Delitzscher Friedes-Predigt (wie Anm. 1), S. 24.

³⁰ Ebd., S. 31.

³¹ Sebastian DYECK, Corona Pacis Speciosissima. Die herrliche und mit den allerköstlichsten Edelgesteinen außgesetzte Friedens-Krone. Womit der Allergnädigste und Barmhertzigste Gott sein eine geraume Zeit her geängstetes Teutsches Jerusalem und bedregtes Evangelisches Zion wieder in Gnaden gezieret und geschmücket hat aus den 13.14.15 verß deß 147. Psalms [...] zusammen gefüget und auf dem von [...] Fräwlein Christina der Schweden Gothen und Wenden Königin [...] in dero Königreichen und anderen in Teutschland durch den Friedensschluß Ihr Königl. Maytt. zugeeigneten Provinzien und Städten angestalttem allgemeinen Danck-Feste den 8. Dec. An. 1649. In der Pfarrkirchen zu Lambstädt deß Hertzogthumbs Bremen bey hochfeyrlicher celebration deßelben und volkreicher versamblung erkläret und vorgetragen durch Sebastian Dyecken [...] daselbsten, Hamburg: Pfeiffer, 1650, F 3r-v. [VD17 14:006504R](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0065-4).

³² Vgl. auch die Friedensrepräsentationen zum Thema Natur im gleichnamigen Abschnitt der Virtuellen Ausstellung des Projekts, <http://www.friedensbilder.net/ausstellung/natur>.

Gleich wie das Meer, wann dasselbe von grossen und mächtigen Sturmwinden zum hefftigsten bewogen ist, und nunmehr die Sturmwinde sich legen, so legen sich nicht alsobald die Bülgen und Wasserwogen, sondern es gehet noch eine geraume weile das Meer nach gelegten Sturmwinden auf und nieder, biß es sich mehlich giebet und lauter stille wird. Also will auch der über alle Maß schreckliche Krieg gantz Teutschland und also auch diß land und Ort mit vielfeltigen Sturmwinden der Unruhe bewogen, kans nicht alsobald, nachdem die Waffen niedergeleget, gantz stille darauff werden, es reget und beweget sich noch, es halten noch an die Contributiones und andere beschwerliche Onera und Auflagen³³.

Im Übrigen musste Dyeck seine Gemeinde auch noch auf eine neue Obrigkeit, die schwedische Königin Christina, einstimmen, die er – wenig visionär – als Bewahrerin der lutherischen Kirche rühmt.

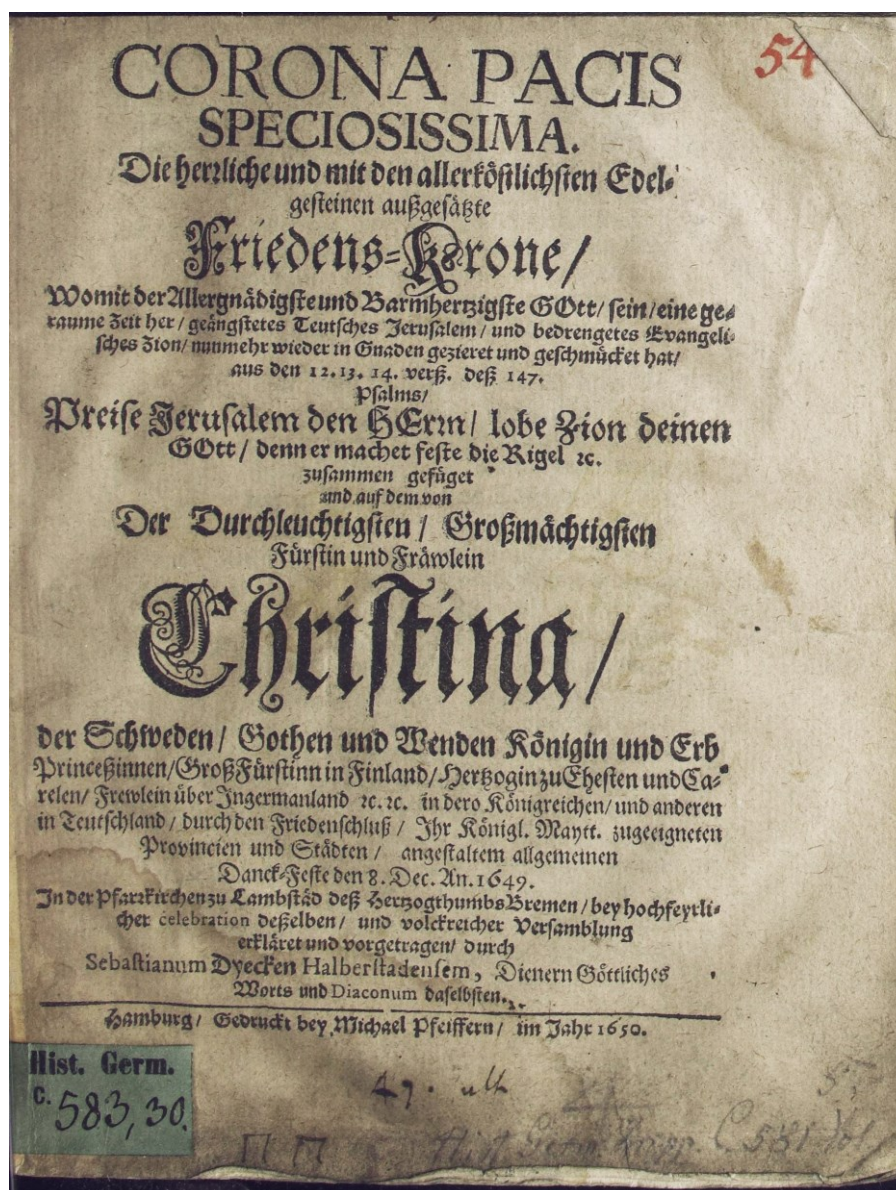


Abb. 5: DYECK, Corona Pacis Speciosissima (wie Anm. 31), SLUB Dresden, Sign. Hist.Germ.C.583,30

³³ Ebd., F 3v.

Eine andere, den Frieden relativierende Stoßrichtung wiesen naturgemäß auch Predigten auf, die sich nicht an Bevölkerung, sondern die beteiligten Heere richteten. So hatte der Kommandant der schwedischen Truppen in den sächsischen Gebieten für den 1. Januar 1649 ein Dankfest anberaumt. Die Friedenspredigt, die Martin Thuring als Feldprediger im schwedischen Quartier in Königsluther hielt, stand zwar unter dem Untertitel »Inbrünstige und hertzliche Dancksagung dem allerhöchsten Gott vor die göttliche Gnade und milden Segen daß er so grosse Dinge gethan, den Krieg geendet und den lang erwünschten edlen Frieden wieder geschencket hat«³⁴. Doch in seiner Vorrede betonte der Prediger dann vor allem die Parallelen zwischen den alttestamentlichen »KriegsHelden« wie Josua, Gideon, Simson oder David und den Heeren des zu Ende gegangenen Kriegs:

Derwegen dann gleicher gestalt hoher und vornehmer Potentaten und solcher tapfferen Helden, welche vor der Christlichen Kirchen und deutschen Vaterlandes Freyheit ritterlich gekempffet und dieselbe zu erhalten Leib und Leben daran gesetzt und eingebüset haben, Ruhm und hochlöbliches Gedächtnis nimmermehr wird vergessen seyn, sondern vielmehr so lange die Welt stehet, werden ihre vortreffliche Thaten jedermänniglichen kund gethan und außgebreitet werden, wie fürnemlichen höchstseliger und glorwürdiger Gedechnis Herrn Gustavi Adolphi Königs zu Schweden etc. Exempel bezeuget, zugeschweigen vieler anderen vortrefflichen Helden mehr, die es auch durch ihren hohen Valor und Tapfferkeit bey diesem hochwichtigen Werck sehr weit gebracht, derer Nahmen auch viel weniger || Thaten und Verrichtung zu erzehlen fast unmöglich³⁵.

Hier kommt zum Ausdruck, dass das schwedische Friedensfest am Jahresbeginn 1649, also lange vor der Regelung der schwedischen Ansprüche auf dem Nürnberger Friedensexekutionskongress, noch deutlich stärker auf die militärischen Erfolge im Krieg als auf den beginnenden Frieden ausgerichtet war. Auch andere Predigten, die Feldprediger aus Anlässen von Friedensschlüssen hielten, zeigen Akzentsetzungen, die der Ungewissheit der Situation Rechnung tragen, vor der die Söldnerheere nach Ende der Kampfhandlungen standen und in der der Frieden nicht unbedingt vorbehaltlos begrüßt wurde.

³⁴ Martinus THURING, *Euxarisia Sive Gratiarum Actio Summo Jehovahae Pro Divina Gratia Et Alma Benedictione, Quod Magnalia Fecerit, Bellum Sedaverit, Pacemque Donaverit*. Inbrünstige und hertzliche Dancksagung dem allerhöchsten Gott vor die göttliche Gnade und milden Segen daß er so grosse Dinge gethan den Krieg geendet und den lang erwünschten edlen Frieden wieder geschencket hat: Auß dem 50. Cap. Jesus Syrach v. 24. 24. 26, Helmstedt: Müller, 1649. [VD17 23:267062R](#).

³⁵ Ebd.,)(4r-v.

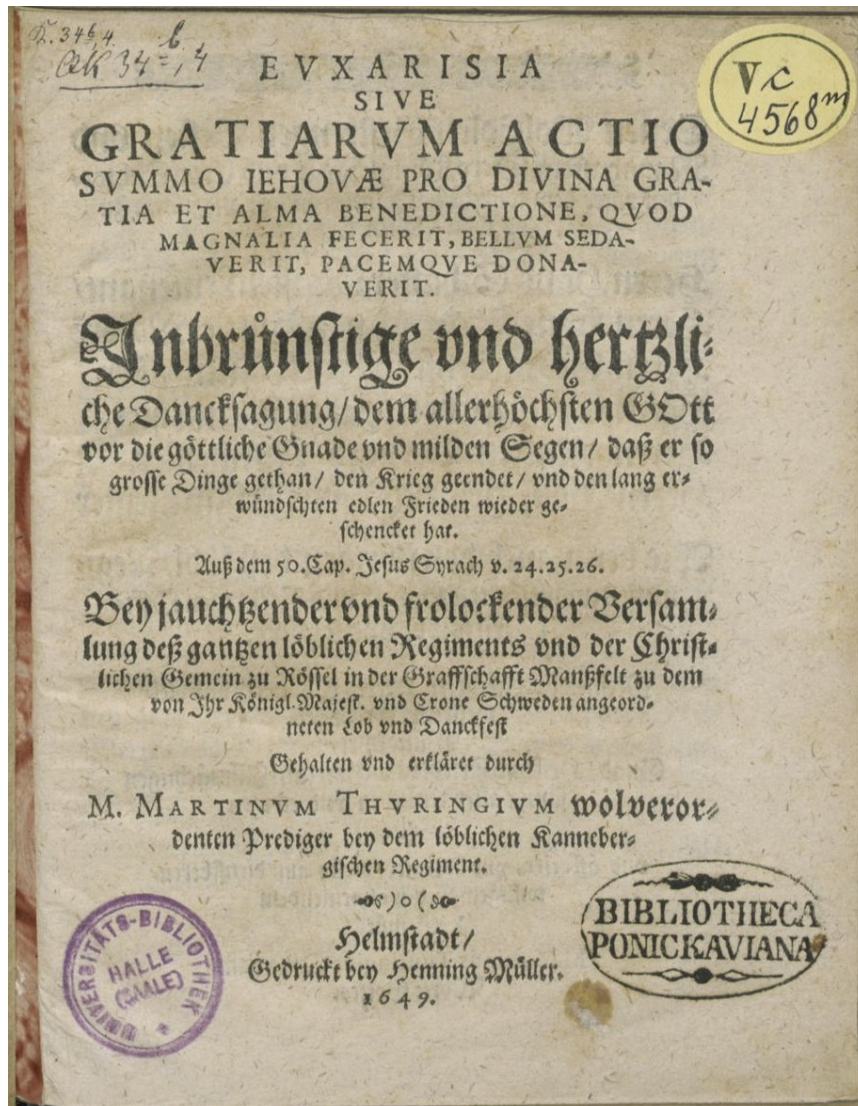


Abb. 6: THURING, Euxarisia (wie Anm. 34), ULB Halle, Sign. Pon Vc 4568m

Durchaus nicht selten war die Situation, dass Prediger ihren Gemeinden im Rahmen der Friedenspredigt erst einmal von dem zu Ende gegangenen Krieg berichten mussten. So hielt David Trommer, ein ehemaliger Feldprediger, 1679 in seiner neuen Gemeinde in einem abgelegenen Zipfel Sachsens eine Predigt aus Anlass des Friedens von Nijmegen³⁶.

Darin beklagt er, dass nach mehr als zwanzig Jahren Frieden die Menschen undankbar und »gar zu fleischlich gesinnet geworden.« seien. »Dahero fieng Gott nunmehr vor sieben Jahren, ander mit uns an zu reden, indem er erweckte einen mächtigen Feind, Flagellum Germaniae, der mit grossen Kriegs-Heeren, als mit einer Wasserfluth, unsre Grenzen überschwemmte.«

³⁶ David TROMMER, Chur-Fürstlich-Sächsische Friedens-Predigt auf Gnädigste Anordnung Des H. Johann Georgen Des Andern Hertzogen zu Sachsen [...] und Chur-Fürstens [...] Am allgemeinen Danck- und Friedens-Feste Wegen des getroffenen Friedens zwischen denen Christl. hohen Potentaten in Europa, den 2. Novembr. 1679. [...] auff der Churf. Anneburg. Heiden [...] vorgetragen. [...] Dem Him[m]lischen Friede-Fürsten Christo Jesu zu Lob und Ehren; Dem Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen [...] zum ewigen Ruhm und Andencken [...] Zum Drucke verfertigt und heraus gegeben, Dresden: Baumann, 1680. [VD17 14:009399Q](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-64900-p0093-9).

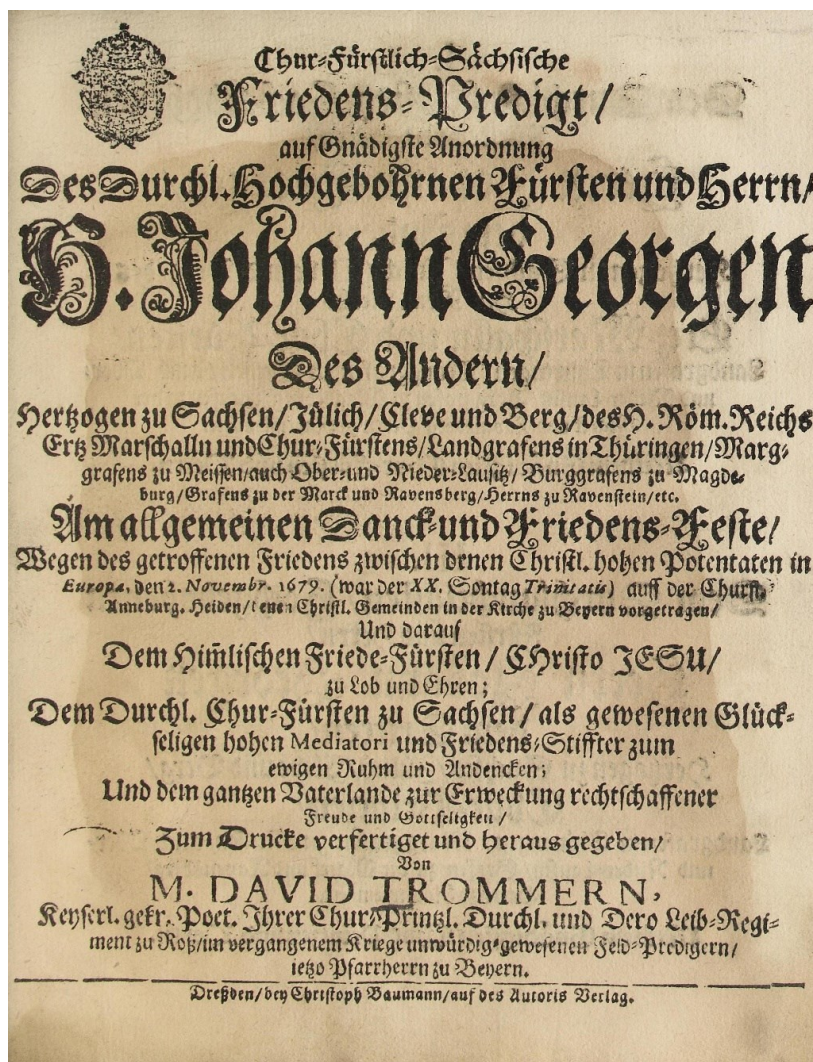


Abb. 7: TROMMER, Friedens-Predigt (wie Anm. 36), SLUB Dresden, Sign. Hist.Sax.C.1005

Nach Jahren schrecklicher Zerstörung sei nun endlich die »so sehr verlangte Taube mit dem Öl-Blate [...] bey uns und unseren Nachbarn ankommen«³⁷. Zwar kann Trommer seiner Gemeinde über Schlachten berichten, an denen er im Dienst der sächsischen Kurfürsten beteiligt war, doch wird im Lauf der Predigt deutlich, dass seine Gemeinde vom Krieg in keiner Weise berührt wurde. Daher wird die Predigt von über 100 Seiten Länge wohl weder in der Gemeinde, noch bei den Widmungsempfängern große Resonanz gehabt haben: Trotz der Widmung an den regierenden Kurfürsten und den Thronfolger, in der sich Trommer als Prediger in der Wüste stilisiert, kam die offenkundig erhoffte Berufung in eine größere Gemeinde nicht zustande.

Auch in englischen Friedenspredigten bedurfte der zu Ende gegangene Krieg in manchen Gemeinden der Erläuterung: Eine solche Situation ist in dem Sermon »The great work of God« von Charles Nicholets am 2. Dezember 1697, »being the day of publick thanksgiving« nach dem Frieden von Rijswijk zu erahnen³⁸. Gehalten in Havant in Hampshire, war auch hier der

³⁷ Ebd., S. 12f.

³⁸ Charles NICHOLETS, The great work of God in this present dispensation of peace consider'd, open'd and apply'd in a sermon preach'd at Havant in Hampshire, on Thursday Decemb. 2d. 1697, being the day of publick thanksgiving [...], London: Newman, 1698. [ESTC R41403](#).

Krieg ein entferntes Ereignis geblieben: »lamentable havoc has been made in the one and the other nation«. Es sei zur Zerstörung vieler Städte, dem Verlust großer Schiffe und Trauer in vielen Familien gekommen. Doch der Pfälzische Erbfolgekrieg hatte Nicholets Gemeinde erkennbar wenig berührt, und der Vorteil des Kriegsendes musste der Gemeinde erklärt werden: »Oh therefore they have ground to rejoice, because their father is in all things at work for them, and they may conclude, that from his love to them he hath turn'd about the face of affairs, putting an end to a long bloody and terrible war, and made the sun of Peace to shine forth with refreshing rays in the horizon of Europe.« Zugleich ermahnt der Prediger, sich nicht aus den falschen Gründen zu freuen: »how foolish it is to rejoice for this peace on any carnal account, Ah, how many look no farther than the present advantage of Trade or Easing taxes, but their eyes are not on God.« Wie auf dem Kontinent betonten die englischen Prediger gegenüber ihren Gemeinden, nicht nur die finanziellen und persönlichen Konsequenzen des Friedens, sondern vor allem seine geistliche Bedeutung zu beachten.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts erweiterte sich das Spektrum der aus Anlass von Friedensschlüssen gehaltenen und im Druck veröffentlichten Predigten einerseits um weltliche, häufig patriotisch gefärbte Reden und Gedichte³⁹, andererseits auch um jüdische Texte: Die Anfänge gedruckt erschienener deutschsprachiger jüdischer Predigten sind wohl im Zusammenhang von Friedenspredigten zu sehen. Bereits aus Anlass des Friedens von Dresden 1745 zur Beendigung des Zweiten Schlesischen Kriegs erschienen gedruckte Beschreibungen der Friedensfeiern, die in Synagogen in Preußen gehalten worden waren. Dabei wurden nach Ausweis der Beschreibungen auch feierliche Reden gehalten, deren Text aber nicht wiedergegeben wurde⁴⁰.

Rabbiner David Hirschel Fränkel hielt dann während des Siebenjährigen Krieges und nach dessen Ende in der Berliner Synagoge hebräische Predigten, die umgehend ins Deutsche übersetzt (vermutlich von Moses Mendelssohn, weshalb sie lange als seine Werke angesehen wurden) und gedruckt wurden⁴¹. Gewissermaßen auch an eine am Krieg unbeteiligte Gemeinde gerichtet, demonstrieren diese aufklärerisch geprägten Predigten großen Patriotismus und Unterstützung für den Landesherrn Friedrich II., beklagen aber zugleich auch den Tod der gefallenen Feinde:

Wir sind alle Kinder des einzigen lebendigen Gottes. Auch diejenige, die sich unsere Feinde nennen, sind das Werk seiner Hände und lieben und fürchten ihn. Wir würden sie lieben wie unsere Brüder, wenn sie nicht von einer verkehrten Leidenschaft verführt worden wären, die Ruhe unseres vielgeliebten Monarchen zu stöhnen. Wollen wir also

³⁹ Zu dieser Quellengattung vgl. die Beiträge von Franziska BAUER zur Virtuellen Ausstellung sowie deren vor dem Abschluss stehende Dissertation, *Iustitia, Concordia, Pax – Repräsentation, Vermittlung und Legitimation von Frieden in Gedichten zwischen 1648 und 1763*, Diss. Universität Göttingen.

⁴⁰ Sammlung der öffentlichen Freuden-Bezeugungen, welche wegen des den 25sten December 1745 zu Dreßden glücklich geschlossenen Friedens und wegen des höchsten Geburts-Festes Sr. Majestät des Königs in den Königl. Preußischen Provintzen und Landen sind angestellet worden, Berlin: o.D., 1746. [VD18 11718668](#).

⁴¹ David Hirschel FRÄNKEL, Dankpredigt Ueber den großen und herrlichen Sieg, Welchen Se. Majestät unser allerweiseste König Den 5. December 1757. Ueber die [...] Macht der Oesterreichischen Kriegesvölcker bey Leuthen in Schlesien erfochten. Gehalten am Sabbath, den 10ten desselben Monaths in der Synagoge der hiesigen Judengemeine [...]; Jns Deutsche übersetzt nach dem zu Berlin in der Königl. Preußischen Hof-Buchdruckerey gedruckten Original, Franckfurt u.a.: Stock, Schilling und Weber, 1758. [VD18 11310065](#); engl. Übersetzung: DERS., A thanksgiving sermon, for the important and astonishing victory obtain'd on the fifth of December, 1757. By The glorious King of Prussia, over the united, and far superior forces of the Austrians in Silesia: preach'd on the Sabbath of the tenth of said month at the synagogue of the Jews, in Berlin. [...] Translated from the German original [...], Boston: Green and Russel 1758.

jauchzen, wollen wir uns einer milden ungezähmten Freude überlassen, wenn das Werk der Hände Gottes untergehet?⁴²

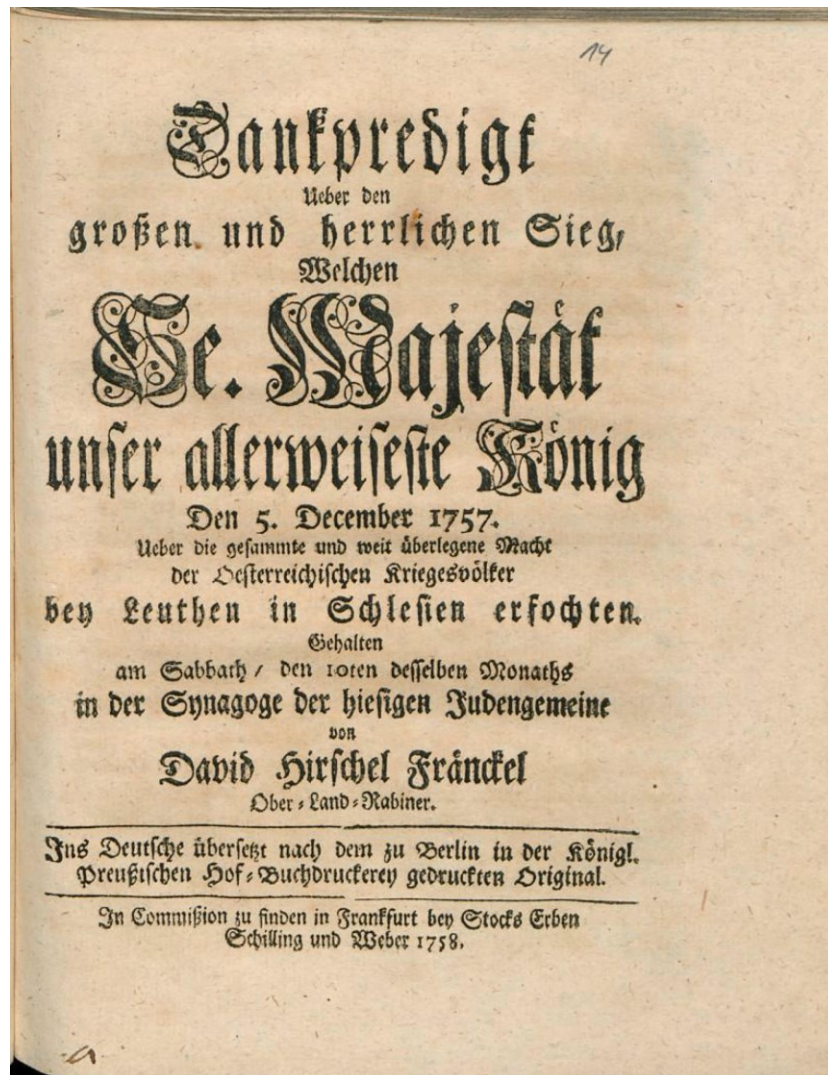


Abb. 8: FRÄNKEL, Dankpredigt Ueber den ... Sieg (wie Anm. 41), ULB Halle, Sign. AB 43 14/k, 3 (14)

Diesem wahrhaft versöhnlichen aufklärerischen Geist verdankt die Predigt sicher auch ihren großen publizistischen Erfolg: Sie wurde in Deutschland mehrfach nachgedruckt und anschließend auch in zahlreichen Auflagen in englischer Übersetzung in London und den nordamerikanischen Kolonien verbreitet⁴³.

Die Friedensschlüsse von Hubertusburg und Paris 1763, mit denen der Siebenjährige Krieg zu Ende ging, wurde wiederum, wie der Westfälische Frieden, an vielen Orten Deutschlands mit Dankfesten begangen. Doch reflektieren zahlreiche Predigten die Überraschung, um nicht zu sagen Unzufriedenheit vieler Gemeinden über dieses Kriegsende. Der bekannte Hamburger

⁴² Ebd., S. 6.

⁴³ Zur hochinteressanten Verbreitungsgeschichte – es erschien in Nordamerika sogar eine Rückübersetzung der Predigt aus dem Englischen ins Deutsche – vgl. Gad FREUDENTHAL, Rabbi David Fränckel, Moses Mendelsohn, and the Beginning of the Berlin Haskalah, Reattributing a Patriotic Sermon (1757), in: European Journal of Jewish Studies 1 (2007), S. 3–33.

Hauptpastor und spätere Opponent Lessings, Johann Melchior Goeze, will seine Gemeinde davon überzeugen, dass der Friede wirklich ein Werk Gottes und eine göttliche Gabe ist. Mit rhetorischen Fragen kämpft er gegen die »Weltklüglinge«:

Ist es die Macht der Könige, die Weisheit der Staatsbedienten, welche den Kriegen in aller Welt steuret? [...] den Untergang der Völker und der Reiche abwendet? und erschöpfte, verwüstete und beynahe zu Grunde gerichtete Provinzen erhält, errettet und mit Frieden segnet? Nein! Du, o Herr, allmächtiger Gott! bist es, dem hier alle Ehre gebüret. [...] Die Großen und Mächtigen der Erde wissen und glauben es öfters nicht, daß sie Werkzeuge in der Hand des Allmächtigen sind, sie wandern gemeinlich ihren eigenen Gedanken nach, und such ihre Absichten zu erreichen⁴⁴.



Abb. 9: GOEZE, Den Frieden der Völker (wie Anm. 44), SBB Berlin, Sign. 34 in: 50 MA 46065

⁴⁴ Johann Melchior GOEZE, Den Frieden der Völker auf Erden, als ein grosses und herliches Werk des Allerhöchsten, stellte am Fröhlichen Friedensfeste welches am Sontage Exaudi 1763 in Hamburg gefeyret wurde, aus Jes. 45, 6. 7. 8. seiner wertesten Gemeine vor [...], Hamburg u.a.: Harmsen, 1763, S. 12. [VD 18 11970332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63882-p0101-9). Goeze wählt für seine Gemeinde ebenfalls die Naturmetapher vom der Stillung des Sturms, aber auch die vom Frieden als Licht.

Und Goeze will seine Gemeinde überzeugen, dass der Frieden tatsächlich zu begrüßen sei, der einen weltweit ausgetragenen Krieg beendete.

Wir können [...] keinen Besseren Masstab erwählen, die Wichtigkeit [sic] und Größe des gegenwärtigen Friedens zu beurtheilen, als selbst den Krieg, der dadurch geendigt ist. Und ohnstreitig ist solches einer der schrecklichsten, der heftigsten, der verderblichsten, gewesen [...] Seine Grenzen waren die Grenzen der Erde: vom Aufgange bis zum Niedergange, und vom Mittage bis zur Mitternacht, hatten sich seine Flammen ausgebreitet. Nicht allein die Erde hat das Blut der Erschlagenen stromweise getrunken, sondern viele tausende haben auch in dem Meere ihr Grab gefunden«⁴⁵.

Mit dieser positiven Wertung des Krieges stieß Goeze auf erkennbaren Widerspruch, denn die Stadt Hamburg hatte als Unbeteiligte (»Glückselige Stadt, welche den Frieden aus der Erfahrung, den Krieg aber nur aus Nachrichten und Beschreibungen kennt«) von dem Krieg durchaus profitiert. Den »Irdischgesinnten« tritt er mit der Forderung entgegen, denjenigen zu helfen, die im Krieg alles verloren haben. Die Predigt Goezes, der als Vertreter der Orthodoxie und Gegner der Aufklärung gilt, offenbart das Bemühen, Kriegsausgang und Friedensschluss als Werke Gottes zu erweisen; sie bedient sich dabei aber durchaus aufklärerischer Begriffe, appelliert etwa vielfach an die natürliche Vernunft zur Plausibilisierung seiner Aussagen.

In einer ganz anderen Lage sah sich der Prediger an der Kreuzkirche in Dresden, Johann Joachim Gottlob am Ende mit Unzufriedenheit über das Kriegsende konfrontiert, denn Dresden hatte unter dem Krieg sehr zu leiden gehabt, und am Ende beschreibt in seiner Predigt⁴⁶, wie er mit eigenen Augen die Zerstörung seiner Predigtkirche mit ansehen musste. Er muss seinen Zuhörern konzidieren, dass Unzufriedenheit über den Ausgang des Krieges aus sächsischer Sicht durchaus verständlich sein kann:

Es ist wahr, Friedensschlüsse sind immer für einen Teil vorteilhafter als für den andern. So ist auch nicht zu leugnen, vielmehr schmerzlich zu beklagen, dass der letzte langwierige Krieg vielleicht keinem Land so lästig gewesen und der erfolgte Friede so wenig vorteilhaftig worden, als unserem geliebten Vaterland⁴⁷.

Doch auch er versucht, den Frieden und seine Folgen als göttliches Werk plausibel zu machen und wenigstens in gewisser Hinsicht als vorteilhaft darzustellen:

Die in diesem Kriege und durch den erfolgten Frieden in jenem entfernten Weltteil gemachten großen Eroberungen, sollten die nicht dem Reich Christi eine weitere Bahn machen und ein Weg sein, wodurch das Evangelium samt guten Künsten und Wissenschaften bis an die wildesten Völker gelangen dürfte? Auch nach Sachsen hat dieser Krieg Leute von allerlei Religion gebracht, welche von unserm Glauben, Gottesdienst, Sitten und Gebräuchen gewiss nicht die vorteilhaftesten Begriffe gehabt haben. Diese,

⁴⁵ Ebd., S. 26. Zur weltweiten Dimension vgl. Sven EXTERNBRINK, (Hg.), Der Siebenjährige Krieg (1756–1763). Ein europäischer Weltkrieg im Zeitalter der Aufklärung, Berlin 2011.

⁴⁶ Johann Joachim Gottlob AM ENDE, Friede macht Freude, oder: Freude über den Frieden, Wurde am 21sten März, als an dem allgemeinen Dank-Friedens-Feste, In der Predigt über den 28sten Ps. und deßen 6. 7. 8. u. 9. Vers in der Frauen-Kirche [...] vorgestellt, und [...] dem Drucke übergeben, Dresden: Gerlach, 1763. [VD18 10544011](#).

⁴⁷ Ebd., S. 18.

wenigstens zum Teil, denken jetzt ganz anders und besser von uns, nachdem sie in unseren Gottesdiensten, Büchern, Gebeten, Gesängen, Einrichtungen und Anstalten Wahrheit, Erbauung, Vernunft, Ordnung und gute Zucht wahrgenommen haben⁴⁸.

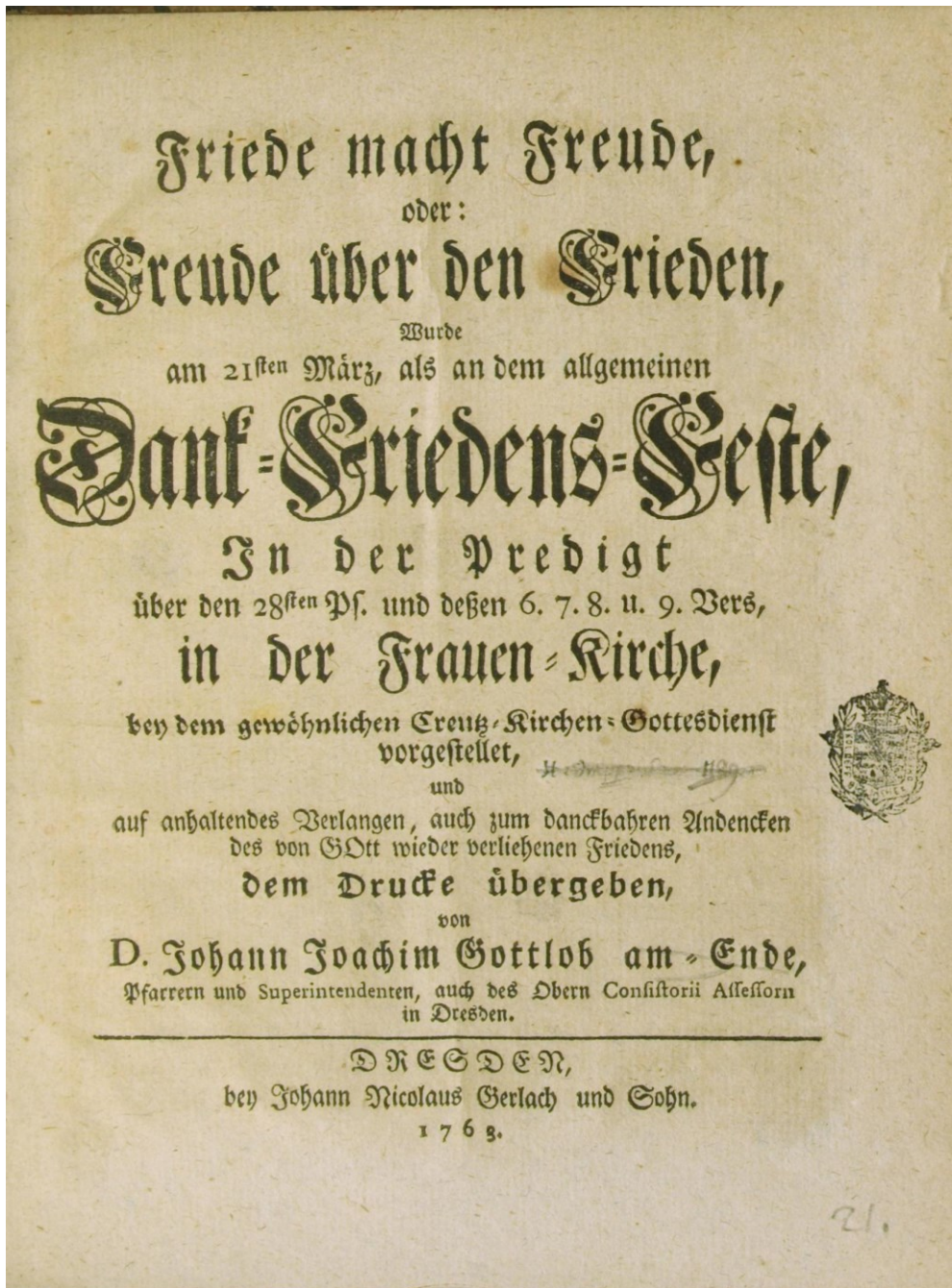


Abb. 10: AM ENDE, Friede macht Freude (wie Anm. 46), SLUB Dresden, Sign. Hist.Sax.C.1098

Auch wenn der Frieden auf dem politischen Gebiet für Sachsen nachteilig sei, habe er, so der Trost am Ende, zur Ausbreitung der wahren Religion in anderen Erdteilen Vorschub geleistet. Wie viele andere Friedenspredigten, so verrät auch diese fast ebenso viel über die Haltung der angesprochenen Gemeinde zum Friedensschluss wie über die des Predigers.

⁴⁸ Ebd., S. 22.

3.

Die Friedenspredigten, so versuchte dieser Beitrag zu zeigen, bilden eine wichtige und hoch aussagekräftige Quellengruppe für die Repräsentationen des Friedens in der Frühen Neuzeit. Sie überliefern uns eine überbordende Vielfalt von Motiven und Traditionen der Auslegung biblischer Bilder (etwa die Taube mit dem Ölzweig, Weinstock und Feigenbaum als Symbole friedlich-ungestörten Lebens), und einschlägiger Texte (Ps 85, Ps 133, Micha 4), die ihrerseits den Grundstock des »Bildreservoirs« der anderen in unserem Projekt untersuchten Repräsentationen bilden⁴⁹. Einige Predigten verarbeiten Friedensbezüge aus dem gelehrten Bildungsgut der Zeit, manche weisen aber auch kritische Auseinandersetzungen mit Friedensrepräsentationen aus dem Kanon der antiken Bildung auf (wie die geschlossenen Türen des Janus-Tempels, der Kriegsgott Mars und Götterbote Merkur), während etwa die Sentenz von Silius Italicus, »Pax optima rerum«, vielfach positive Aufnahme findet.

In ihrem Friedensvokabular sind die Predigten dadurch einerseits begrenzter als die parallele barocke Friedenslyrik, die unbefangener mit der paganen antiken Tradition umgeht⁵⁰. Andererseits sind sie höchst kreativ in der Kombination von Texten, deren biblische Quellen keinen Zusammenhang aufweisen, sowie in der Ausprägung neuer Bilder und deren Auslegung⁵¹.

Die Prediger greifen in ihren Predigten das erlebte, durchlittene oder auch nur aus der Ferne wahrgenommene Kriegsgeschehen auf. Ihre Predigten erlauben so einen fast unmittelbaren Blick darauf, wie groß die jeweilige Betroffenheit der Zuhörerinnen und Zuhörer von Krieg und Frieden war, von der Klage über die Lasten des Kriegs über die Beteiligung daran in einem Söldnerheer bis hin zur Rolle des unbeteiligten Beobachters oder gar Kriegsgewinners. Die Predigten lassen erkennen, wie nah den Zuhörern der Krieg gekommen war – und wie fern ihnen der Frieden manchmal blieb.

Nicht wenige Predigten wenden den Blick ab von den Geschehnissen des Krieges, ganz im Sinne der Amnestieklauseln, die zahlreiche frühneuzeitliche Friedensschlüsse eröffnen, und blicken nach vorn: Sie vermitteln ihren Gemeinden eine Formulierung der ethischen Anforderungen, die mit dem Frieden einhergehen; meist verbunden mit der Warnung, nicht wieder in die Verhaltensweisen zu verfallen, die den Krieg als göttliche Strafe erst ausgelöst haben⁵². Damit dienten die Predigten der Stabilisierung oder Neu-etablierung der gesellschaftlichen Ständeordnung und schrieben den einzelnen Ständen ihre Aufgaben im Frieden zu.

Mit ihrer Exegese stellen die Prediger den Krieg, vor allem aber dessen Beendigung in einen biblischen, meist alttestamentarischen Bezugsrahmen. Sie betonen, dass die Urheberschaft, modern gesprochen die *Agency* für das Zustandekommen des Friedens in erster Linie Gott zu-

⁴⁹ Vgl. hierzu auch die Repräsentationen von Friedensvorstellungen, wie sie im Abschnitt Friedenszeit der Virtuellen Ausstellung behandelt werden, <https://friedensbilder-neu.gnm.de/ausstellung/friedenszeit>.

⁵⁰ Vgl. zur Friedenslyrik den Beitrag von Franziska BAUER, in diesem Band.

⁵¹ So etwa die Bilder von den »Friedensposaunen« bei WERNICK, Herrlicher Friede (wie Anm. 27), Bl. E 4v–F 1r, oder den »Friedensbergen und -schatten« bei Tobias WAGNER u.a., Consultatio Pacis Germaniae, Das ist/ Neue Jahrs-Predigt/ vom deliberirten Frieden im Teutschlande/ Inhalts/ Was es nach Gottes Wort für Stimmen müssen seyn/ wann der verhoffte Friede solle geschlossen werden: Auff den Newen Jahrs-Tag/ dieses lauffenden 1646. Jahrs/ in [...] Eßlingen geprediget, Ulm 1646, S. 11. [VD17 14:005956F](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63882-p0059-5).

⁵² Erste Hinweise zu diesem Thema, auf das hier nicht weiter eingegangen werden konnte, finden sich in den Abschnitten der Virtuellen Ausstellung zum Thema Ordnungsvorstellungen, <https://friedensbilder-neu.gnm.de/ausstellung/ordnungsvorstellungen>, und Friedenszeit, <https://friedensbilder-neu.gnm.de/ausstellung/friedenszeit>.

komme: Sie verstehen den Frieden weithin als Gottes Werk und sehen die handelnden Herrscher und Diplomaten nur als Instrumente oder Beiträge an⁵³. Zugleich rufen sie, auch dies mit einer großen Vielfalt an Bildern, zur Friedensfreude auf, die den Frieden als göttliche Gabe feiert und die angemessene Dankbarkeit für ihn aufbringt. Damit knüpfen sie an die festliche Ausgestaltung der Gottesdienste an und bemühen sich, die Freude in sprachliche Bilder zu fassen.

Ob sie damit allerdings auch ihre Zuhörerinnen und Zuhörer erreichten, lässt sich nur indirekt erschließen. Und manchmal blieben auch bei den Rednern selbst daran Zweifel:

Der Prediger hat oft und schmerzlich müssen klagen / Daß das gesagte Wort so wenig
Frucht getragen / Der *dieser* schlief / und *der* gedachte weit herum / Der *dritte* achtets
nicht / der wust vorhin die Summ⁵⁴.

⁵³ Eine typische Formulierung, wiederum bei WERNICK, Herrlicher Friede (wie Anm. 27), Bl. E 4v: »Gelobet sey der HERR unser Väter Gott der solches dem Aller-Großmächtigsten Römischen Keyser, der Durchlächtigsten Königin in Schweden/ den Chur- und Fürsten und Ständen des heiligen Römischen Reichs/ und deroelben Christlichen Rätthen und Abgeordneten zu Oßnabrück und Münster hat eingegeben/ daß dieser heilsame Friede gemacht und vollzogen worden!«

⁵⁴ So die Formulierung in dem anonym erschienen Text: Bericht mit was Ceremonien nach gewünschter Außwechselung der Instrumenten des Friedens Das Danck- und Frewden-Fest zu Münster gehalten Den 8. Tag Monats Februarii des Jahrs 1649 Nebens Einer Erinnerung unsers gehabten Elends/ und Anmahnung zum Lobe Gottes, Bremen: Köhler, 1649, hier: Erinnerung, Bl. 3v. [VD 17 23:272178E](#).

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Christliche Anordnung (wie Anm. 23), ULB Halle, Sign. Pon Ya 5373, QK, urn:nbn:de:gbv:3:1-51403-p0001-3
- Abb. 2: WERNICK, Friede auff Erden (wie Anm. 19), ULB Halle, Sign. Pon Vc 4553, QK, urn:nbn:de:gbv:3:1-30066-p0003-4
- Abb. 3: WERNICK, Herrlicher Friede (wie Anm. 27), FB Gotha, Sign. LP P 8° III, 00019 (02), URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:urmel-28273dcb-c4a1-4777-ae0a-49e8f6206e669> Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0
- Abb. 4: CLAUDER, Delitzscher Friedes-Predigt (wie Anm. 1), ULB Halle, Sign. Pon Ya 1625, QK, urn:nbn:de:gbv:3:1-52878-p0001-8
- Abb. 5: DYECK, Corona Pacis Speciosissima (wie Anm. 31), SLUB Dresden, Sign. Hist.Germ.C.583,30, URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-db-id3326105860> Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0
- Abb. 6: THURING, Euxarisia (wie Anm. 34), ULB Halle, Sign. Pon Vc 4568m, urn:nbn:de:gbv:3:1-21709-p0003-4
- Abb. 7: TROMMER, Friedens-Predigt (wie Anm. 36) SLUB Dresden, Sign. Hist.Sax.C.1005, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-db-id3233278501> Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0
- Abb. 8: FRÄNKEL, Dankpredigt Ueber den ... Sieg (wie Anm. 41), ULB Halle, Sign. AB 43 14/k, 3 (14), urn:nbn:de:gbv:3:1-309516-p0003-8
- Abb. 9: GOEZE, Den Frieden der Völker (wie Anm. 44), SBB Berlin, Sign. 34 in: 50 MA 46065, URL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000468B00000000> Public Domain Mark 1.0
- Abb. 10: AM ENDE, Friede macht Freude (wie Anm. 46), SLUB Dresden, Sign. Hist.Sax.C.1098, URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-db-id42629887X9> Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0